

beendet jedoch seine Ausführungen damit, dass es heute vom Menschen abhängt, ob das Leben weitergeht.

Die Abrahamerzählungen enthalten zwar Momente der Flucht, etwa nach Ägypten vor der Hungersnot oder von Hagar aus einer unerträglichen Familiensituation, aber das Hauptaugenmerk des Verfassers liegt auf der Darstellung der verschlungenen Wege der göttlichen Verheißungen von Segen und Nachkommen-schaft, begleitet von unterschiedlichen Erfahrungen mit Gott und den Menschen.

Flucht steht hingegen im Zentrum der Jakobsgeschichte wie auch in der Erzählung vom Auszug aus Ägypten. Im ersteren Fall schafft die Familienkonstellation das Problem; der jüngere Zwilling Bruder, Jakob, hat mit Hilfe der Mutter den väterlichen Erstgeburtssegens erschlichen und muss vor der Rache des Bruders zu den Verwandten fliehen. Dort erfährt er zunächst Gastfreundschaft, aber bald zerstört der Neid über Zuwachs seiner Herden die Verhältnisse, sodass Jakob wieder fliehen und seinem Bruder ins Angesicht schauen muss. Die Auszugsgeschichte beginnt der Verfasser mit der Geburt und Berufung des Mose und setzt dann fort mit den Anweisungen für das Pascha und den Aufbruch sowie mit der Rettung am Schilfmeer. Am Ende steht ein Ausblick auf den Bund am Sinai. Zentral ist darin der Aspekt, dass Gott auf der Seite der Unterdrückten steht und Israel seine Rettungsgeschichte nicht vergessen darf.

Die Not einer Dürrekatastrophe verbindet thematisch die Josefserzählung mit der Geschichte von Rut und Noomi. In beiden Fällen führen die Leiderfahrungen der Hauptfiguren, Josefs Verkauf nach Ägypten und Noomis Verlust ihrer Kinder, zu einem guten Ende: für die Familie Jakobs ist es die rettende Aufnahme in Ägypten, für Noomi hingegen die Solidarität ihrer Schwiegertochter Rut, welche letztlich den Fortbestand der Familie sichert.

Freundschaft und Solidarität spielen auch im nächsten Beispiel eine große Rolle. Denn nur durch den Einsatz von Jonatan und die List von Davids Frau Michal, beide Kinder von König Saul, entkommt David dem Wüten des Königs, welches den Rivalen am Leben bedroht. Soweit die Beispiele aus dem Alten Testament.

Am Anfang der neutestamentlichen Texte steht die Flucht der Hl. Familie nach Ägypten. Historische Überlegungen werden in der Darlegung sensibel mit theologischen verknüpft und am Ende auch ein Wort über die

Bedeutung dieser Tradition für die ägyptischen Christen gesagt. Die übrigen Beispiele sind der Apg entnommen; am Anfang steht als prominentes Beispiel die Erzählung vom Martyrium des Diakons Stephanus, dabei wird die Verteidigungsrede besonders hervorgehoben und im Anschluss daran noch auf die weiteren Verfolgungen eingegangen, welche viele Christen in die Flucht treiben.

Die wunderbare Rettung des Petrus aus dem Kerker des Herodes ist das nächste Beispiel, das sich auch insofern in das Thema einfügt, weil Petrus daraufhin die Jerusalemer Gemeinde verlässt. Eine ähnliche Situation schildert das letzte Beispiel, die Gefangennahme des Paulus in Jerusalem und seine Auslieferung an die Behörden, welche ihn nach längerer Haft auf jene Reise nach Rom schicken, bei der Paulus schiffbrüchig auf der Insel Melite/Malta landet. Den Schluss des Buches bildet ein allgemeiner Ausblick auf biblische Gebote der Gastfreundschaft.

All diese Beispiele richten sich an einen breiten Leserkreis, werden in verständlicher Sprache nacherzählt, verbunden mit exegetischen Hinweisen aus christlicher und jüdischer Tradition, sowie mit spirituellen Anregungen und immer wieder eingestreuten Verknüpfungen mit vergleichbaren Ereignissen oder Haltungen in der heutigen Zeit. Die behandelten Bibeltexte sind meist abschnittsweise vorangestellt, allerdings in wenig leserfreundlicher Form. Anmerkungen und Literaturverzeichnis finden sich am Ende des Buches.

Linz

Franz Hubmann

DOGMATIK

Marschler, Thomas / Schärfl, Thomas (Hg.): *Dogmatik heute. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2014. (568) Kart. Euro 49,95 (D) / Euro 51,40 (A) / CHF 66,90. ISBN 978-3-7917-2582-6.

Das akademische Tagesgeschäft erlaubt nur selten innezuhalten und Bilanz zu ziehen. Dabei kann ein Rückblick auf den Weg, den man zurückgelegt hat, hilfreich sein für eine Selbstvergewisserung und die weitere Orientierung. Der von Thomas Marschler und Thomas Schärfl kuratierte Sammelband leistet eine solche Bestandsaufnahme für die Dogmatik.

Schwerpunktmäßig konzentriert er sich auf die zurückliegenden drei Jahrzehnte. Als Autoren konnten namhafte jüngere SystematikerInnen des deutschen Sprachraums gewonnen werden, die im aktiven Lehrbetrieb stehen.

Zwei Anliegen verbinden die einzelnen Beiträge und strukturieren den Band: zum einen das Bemühen, „*State of the Art*“-Überblicke zu den zentralen Traktaten der Dogmatik“ zu bieten, zum anderen der „Aufweis und die Fortentwicklung *aktueller Perspektiven*, indem für die jeweilige dogmatische Disziplin Chancen und Herausforderungen, Desiderate und anstehende Transformationen benannt werden.“ (16) Als dritte Gemeinsamkeit wurde allen Beiträgen eine maßgebliche und repräsentative Literaturauswahl aus der Zeit ab ca. 1980 angefügt.

Das Gliederungsprinzip des Bandes bildet die klassische Traktateinteilung, die sich nach Ansicht der Herausgeber immer noch bestens dazu eignet, den umfangreichen Stoff der Dogmatik zu erfassen. Den Anfang macht die theologisch-dogmatische Erkenntnislehre (Hubert Filser: 19–58), gefolgt von Trinitäts- (Thomas Schärfl: 59–130) und Schöpfungslehre (Franz Gruber: 131–172), der theologischen Anthropologie (Ursula Lievenbrück: 173–230) sowie Christologie (Karlheinz Ruhstorfer: 231–280) und Soteriologie (Nikolaus Wandering: 281–319). Es folgen Pneumatologie (Bernhard Nitsche: 321–360), Gnadenlehre (Ulli Roth: 361–398), Mariologie (Manfred Gerwing: 399–429) und Ekklesiologie (Gregor Maria Hoff: 431–466). Die Sakramententheologie wird durch einen Text zur Allgemeinen Sakramentenlehre aus der Feder von Stefan Oster abgedeckt (467–508). Der Verzicht auf Teile zur Speziellen Sakramententheologie ist verschmerzbar und wird von den Herausgebern nachvollziehbar begründet. Eine Übersicht zur Speziellen Sakramententheologie könne kaum noch aus rein dogmatischer Perspektive erstellt werden. Zudem hätte die „Berücksichtigung liturgiewissenschaftlicher, kanonistischer und weiterer praktisch-theologischer Elemente“ den auch so schon stattlichen Rahmen des Bandes gesprengt (17), der mit der Eschatologie (Thomas Marschler: 509–553) ausklingt.

Der Band beeindruckt durch das aufgearbeitete Material und die gelungene systematische Präsentation. Kompakt und übersichtlich werden die wichtigsten Entwicklungen innerhalb der einzelnen Traktate skizziert. Die Darstellungen sind objektiv und sachlich gehalten

und kommen ohne polemische Spitzen aus. Das Hauptaugenmerk gilt den maßgeblichen Diskursen der deutschen katholischen Theologie. Erfreulicherweise wird jedoch auch die internationale Forschung immer wieder miteinbezogen und gewürdigt, so etwa die englischsprachige Religionsphilosophie im Beitrag von Schärfl oder der romanische Raum bei Marschler. Der Band zeichnet sich durch eine ausgewogene Mischung aus. Rückblicke, aktueller Diskussionsstand, Problemüberhänge, Forschungsdesiderate und mögliche Lösungsansätze halten sich angenehm die Waage. Etwas aus der Reihe tanzt die Darstellung der Soteriologie. Neben der sehr gelungenen Einführung in die Dramatische Erlösungslehre Innsbrucker Provenienz hätten auch andere neuere soteriologische Entwürfe berücksichtigt werden sollen.

Abschließend bleibt festzuhalten: Wer auf der Suche nach einer umfangreichen und grundsoliden Bilanz der jüngeren dogmatischen Theologie ist, wird im vorliegenden Band sicherlich fündig. Die Publikation stellt eindrücklich unter Beweis, wie vielschichtig die dogmatische Theologie der Gegenwart ist. Diese Vielfalt gilt es als Reichtum und Chance zu begreifen. Zugleich, und auch dazu kann der Band sensibilisieren, müssen die verschiedenen Zugänge auf Einseitigkeiten und Verabsolutierungen hin kritisch geprüft werden. Sie alle stellen kontext-gebundene Versuche dar und sind daher nie universal bedeutsam, sondern stets partikulär (vgl. 245). Dass in der Dogmatik auch in Zukunft genau und vor allem über den eigenen Tellerrand hinausgedacht werden muss, macht die Publikation des Weiteren deutlich. Nicht zuletzt die Herausforderung durch den interreligiösen Dialog (z. B. Stellenwert der Menschenrechte im islamischen Kontext vgl. 185–186) und der erstarkende weltanschauliche Naturalismus (vgl. 156–163) erfordern einen intensive(re)n Schulterschluss zwischen Dogmatik und Fundamentaltheologie bzw. Philosophie. Eine Rückkehr zum bisweilen beargwöhnten sog. metaphysischen Denken ist unabdingbar. Auch eine anthropologisch gewendete Theologie kommt nicht ohne ein tragfähiges metaphysisches Fundament aus. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die Konsistenzproblematik in Christologie und Trinitätslehre (vgl. 88–92), die stiefmütterliche Behandlung der klassischen Gottesprädikate (vgl. 70) und das Ausblenden der ontologischen Implikationen eschatologischer Aussagen (vgl.

532). Vor allem die neue Leitkategorie der jüngeren Dogmatik, die Freiheit, wird noch vertieft zu bedenken sein. Wie ist das Verhältnis von Selbstbestimmung und Fremdsteuerung auch in der Theologie genau(er) zu explizieren, um nicht den Verdacht zu provozieren, einen naiven Freiheitsbegriff zu vertreten (vgl. 384: M. Foucaults Machtanalyse)? *Last but not least* „lehrt“ der Band, dass in der Dogmatik ein langer Atem mitunter notwendig ist, da einige Fragestellungen und Probleme sich hartnäckig halten (vgl. 42–57: Diskussionen um das Verhältnis von Lehramt und Theologie, 39–41: Bedeutung des Glaubenssinns der Gläubigen).
Brixen *Christoph J. Amor*

KIRCHENGESCHICHTE

♦ Nikitsch, Eberhard J.: Das Heilige Römische Reich an der Piazza Navona. Santa Maria dell'Anima in Rom im Spiegel ihrer Inschriften aus Spätmittelalter und früher Neuzeit. Schnell & Steiner Verlag, Regensburg 2014. (291, zahlr. Abb.) Geb. Euro 49,95 (D) / Euro 51,40 / CHF 66,90. ISBN 978-3-7954-2695-8.

Etwas abseits, aber nur einen Steinwurf entfernt von der von Touristen übervölkerten Piazza Navona in Rom, befindet sich mit der Kirche Santa Maria dell'Anima ein bemerkenswertes Stück Geschichte des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Jener Ort war innerhalb der ewigen Stadt über die Jahrhunderte hinweg Anlaufstelle für Pilger aus den Gebieten des damaligen Reiches und auch heute noch bildet die Kirche den Sitz der deutschsprachigen Gemeinde in Rom. Hervorgegangen im 14. Jahrhundert aus einer privaten Stiftung eines Hospitals entwickelte sich schließlich unter päpstlicher Protektion ein Komplex mit diversen Gebäuden und einer Kirche mit Begräbnisrecht und Bruderschaft. Die 1542 geweihte, im Stile der Renaissance erbaute Kirche ist ein Zeugnis für den rasch prosperierenden Ort. Dass die *Anima* eine bewegte Geschichte zu erzählen weiß, versteht sich von selbst – nur darf dies hier durchaus wörtlich verstanden werden: In zahlreichen Inschriften liegt die Geschichte gewissermaßen in Stein gemeißelt vor. Genau darum geht es im vorliegenden Band, nämlich um die katalogartige Erschließung der epigraphischen Zeugnisse jenes Kirchenkomplexes.

Der Band beginnt mit einer Einleitung (13–77) über Grunddaten zur Geschichte der *Anima* und ihrer Nutzung als Begräbnisstätte sowie grundlegenden Informationen zur Überlieferungssituation, den Inschriftenträgern und den Veränderungen von Sprache und Stil mit Anbruch der Renaissance, unter deren Einfluss eine Vielzahl der hier erfassten Inschriften entstanden sind. Die daran anschließende Edition (80–275) umfasst 120 Inschriften aus dem Zeitraum des Spätmittelalters bis zum Jahr 1559. Insofern verspricht der Untertitel („Inschriften aus Spätmittelalter und Früher Neuzeit“) mehr als letztlich geboten wird, was aber wohl nicht dem Editor zuzuschreiben sein dürfte. Der Einschnitt wurde pragmatisch aus rein zeitlichen Gründen vorgenommen. Eine Fortsetzung ist jedenfalls in Planung.

Die Inschriften stammen vornehmlich von Grabplatten und Epitaphen, darüber hinaus gibt es noch Weihe-, Bau- und Stiftungsinschriften oder aber auch Namensinschriften auf kirchlichem Inventar. Nicht alle Inschriften haben die Wogen der doch sehr bewegten Zeitläufte überlebt. Etwa die berühmte Plünderung Roms im sog. *Sacco di Roma* von 1527 oder aber auch die einsetzende Barockisierung der Kirche waren freilich dem Bestand abträglich. Der besondere Wert dieses Katalogs liegt daher darin, dass nicht nur alle *in situ* erhaltenen, sondern auch die verschollenen Inschriften mithilfe der archivalischen Überlieferung aufgenommen werden konnten. Die Edition präsentiert sie in chronologischer Reihenfolge. Zusätzlich zum Transkript des lateinischen Textes bietet sie eine deutsche Übersetzung und einen ausführlichen Kommentar. Die Inschriften selbst reichen von einfachen Dedikationsinschriften auf Kelchen oder Türstürzen über bloße Erwähnungen des Namens und Lebensalters auf schlichten Grabplatten bis hin zu kleinen literarischen Kunstwerken in Form von versifizierten, teilweise verspielten Grabsprüchen auf den monumentalen Grabmälern der Kirche.

Was eine derartige Sammlung leisten kann, und vor allem welche Rückschlüsse sich mit diesen Inschriften ziehen lassen, soll exemplarisch anhand von zwei Inschriften verdeutlicht werden: „NUSSIA ME GUNVIT RAPVIT MAVORTIA ROMA“ („*Neuss hat mich hervorgebracht, es raubte mich das krieglerische Rom*“ [166f.]) – lautet die als elegisches Distichon und in Anlehnung an Vergil konzipierte Grabinschrift. Stilistisch zeigt sich deutlich der Ge-